

shut-tckctck-expose-from-activist-insider/ [06.06.2010].

McKibben, Bill 2010: Plans for 2010. www.350.org [04.06.2010].

Mogus, Jason 2010: Bill McKibben compares the attack on climate science to OJ Simpson trial. www.tckctck.org/stories/campaign-stories/bill-mckibben-compares-attack-climate-science-oj-simpson-trial [04.06.2010].

Newell, Peter 2006: Climate for Change? Civil Society and the Politics of Global Warming. In: Anheier, Helmut/Glasius, Marlies/Kaldor, Mary (Hg.): Global Civil Society 2005/06: Poverty and Activism. London: Sage, 90-119.

Noorgaard, Kari 2006: „People Want to Protect Themselves a Little Bit“: Emotions, Denial, and Social Movement Nonparticipation. In: Sociological Inquiry, Jg. 76, Heft 3, 372-396.

Passadakis, Alexis 2009: Auf dem Weg nach Kopenhagen. In: TAZ, 10.11.2009.

Pettit, Jethro 2004: Climate Justice: A New Social Movement for Atmospheric Rights. In: IDS Bulletin, Jg. 35, Heft 3, 102-106.

Plane Stupid 2010: About us. www.planestupid.com/aboutus [07.06.2010].

Rising Tide North America (NA) 2010a: The Climate Movement is Dead. Long live the Climate Movement. www.risingtidenorthamerica.org/wordpress/wpcontent/uploads/2010/03/climatemovement_longlive.pdf [11.03.2010].

Rising Tide North America (NA) 2010b: What is Rising Tide? www.risingtidenorthamerica.org/wordpress/what-is-rising-tide/ [07.06.2010].

Roberts, Timmons J. 2007: Globalizing Environmental Justice. In: Sandler, Ronald/Pezullo, Phaedra C. (Hg.): Environmental Justice and Environmentalism. Cambridge: MIT, 285-307.

Roth, Roland/Rucht, Dieter 2008: Einleitung. In: dies. (Hg.): Die sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945. Ein Handbuch. Frankfurt, New York: Campus, 9-38.

Sevier, Laura 2009: Case Study: Campaigning Against Climate Change. In: The Ecologist, 1.5.2009.

Shift Magazine 2010: Criticism without Critique. A Climate Camp Reader. dysophia.files.wordpress.com/2010/01/ccca_reader.pdf [04.06.2010].

Smythe, Elizabeth/Byrd, Scott 2010: World Social Forum Activism in Belem and Beyond. In: Journal of World-Systems Research, Jg. 16, Heft 1, 94-105.

Stewart, Ben 2009: Kingsnorth Climbdown is the British Climate Movement's Biggest Victory. In: Guardian Online. www.guardian.co.uk/environment/cif-green/2009/oct/08/kingsnorth-climbdown-british-climate-movement [04.06.2010].

Stop Climate Chaos Coalition 2010: About. www.stopclimatechaos.org/we-are [06.06.2010].

TckTckTck 2010: About. www.tckctck.org/about [04.06.2010].

Teune, Simon 2008: „Gibt es so etwas überhaupt noch?“ Forschung zu Protest und sozialen Bewegungen. In: PVS, 49, 3, 528-547.

Tokar, Brian 2010: Toward a Movement for Climate Change. www.social-ecology.org/wpcontent/uploads/2009/12/brian1.Toward_a_Movement.pdf [08.02.2010].

Zee, Bibi van der 2010: Is the Climate Change Movement Splintering? In: The Guardian Environmental Blog. www.guardian.co.uk/environment/blog/2010/feb/25/climate-change-movement [06.06.2010].

Jochen Roose

Bürgerschaftliches Engagement in Europa Ein Vergleich

Bürgerschaftliches Engagement oder ‚Volunteering‘, wie es international heißt, ist ein vielgestaltiges Phänomen. In ganz unterschiedlichen Bereichen findet Engagement als freiwillige, unbezahlte Arbeit zum Wohle anderer oder der Gemeinschaft jenseits der Familie statt. In diesen Bereichen geht es um sehr unterschiedliche Arten von Arbeit, es werden Menschen mit unterschiedlichen Interessen und Fähigkeiten angesprochen, die Begleiteffekte für die Engagierten, auch der Nutzen für die Gesellschaft sind sehr unterschiedlich. Schon die Bestimmung, was als bürgerschaftliches Engagement verstanden werden soll, ist entsprechend umstritten. Muss eine Aktivität an eine Organisation gebunden sein, um als bürgerschaftliches Engagement angesehen zu werden (so Gaskin et al. 1996: 63)? Auch die Frage, was dem Wohle der Gemeinschaft dient, mag unterschiedlich interpretiert werden (vgl. FJ NSB 4/2008). Zudem ist keineswegs eindeutig, ob sich Gemeinwohl allein auf Menschen bezieht (vgl. Wilson 2000: 215), oder ob ein Engagement für Tierrechte oder Naturschutz einzubeziehen ist. Das Problem verschärft sich noch, wenn der Blick auf einen internationalen Vergleich gerichtet ist. Manche Abgrenzungsentscheidungen liegen scheinbar auf der Hand, doch in einem anderen Land mit einer anderen Kultur des bürgerschaftlichen Engagements würde die gleiche Frage mit ebensolcher Selbstverständlichkeit anders entschieden werden.

Nun sind Schwierigkeiten bei der Abgrenzung eines komplexen Gegenstandes keineswegs ungewöhnlich und für bürgerschaftliches Engagement wurden auch schon viele Varianten diskutiert (Behr et al. 2002, Evers 1999, Wilson 2000). Es läge also nahe, diese Be-

griffsdebatten als Spezialprobleme an die Wissenschaft zu delegieren. Doch ganz so einfach liegt die Sache nicht. Wenn wir das Engagement in unterschiedlichen Ländern vergleichen wollen, nicht zuletzt mit der Frage, was sich von anderen Ländern lernen lässt, ist es von größter Bedeutung, genau zu wissen, ob überhaupt das Verständnis von Engagement gleich ist.

Eine Detailbetrachtung von Engagementkulturen im europäischen Vergleich liegt weit jenseits dessen, was dieser Beitrag leisten kann. Sie finden sich an anderen Stellen (z. B. Gaskin et al. 1996) und vor allem in den folgenden Artikeln dieses Themenheftes. Ziel dieses Beitrages ist vielmehr, einen Überblick über die Verbreitung von Engagement und die inhaltlichen Engagementbereiche im europäischen Vergleich zu geben. Ausgehend von dieser Beschreibung wird dann nach Ursachen für unterschiedliches Ausmaß von Engagement im Ländervergleich gefragt und vor diesem Hintergrund die Bedeutung der Engagementpolitik diskutiert.

1 Umfang von Engagement im europäischen Vergleich

In einer Übersichtsstudie der Europäischen Kommission wird die Anzahl von freiwillig Engagierten auf 92 bis 94 Millionen geschätzt, was 22 bis 23 Prozent der Bevölkerung in der Europäischen Union (EU) entspricht (Europäische Kommission 2010: 7). Allerdings handelt es sich dabei lediglich um eine grobe Annäherung, denn die Angaben von unterschiedlichen Studien variieren zum Teil erheblich (vgl. auch Priller 1999). Die oben angesprochene konzeptuelle Unklarheit ist vermutlich nicht allein ein wis-

senschaftliches Problem, sondern auch für die Menschen selbst scheint nicht unmittelbar deutlich zu sein, welche Aktivitäten in diese Kategorie gehören. Vermutlich handelt es sich bei Engagement um Handlungen, die für viele selbstverständlich zum Alltag gehören und deshalb in einer Befragungssituation nicht unbedingt zuverlässig erinnert werden. So ließe sich erklären, warum Befragungsergebnisse zum Thema freiwilliges Engagement oft stark voneinander abweichen.

In verschiedenen europäisch vergleichenden Umfragen wurde in den letzten Jahren nach der Mitgliedschaft oder – was hier mehr interessiert – der freiwilligen Arbeit in einer Organisation gefragt. Alle Länder der Europäischen Union sind in einer Eurobarometer-Umfrage aus dem Jahr 2006 erfasst. In dieser Umfrage wurde allerdings allein nach der Mitgliedschaft in einer Reihe von Organisationen gefragt, nicht nach aktiver Mitarbeit. In zwei anderen Umfragen war dagegen explizit die aktive Mitarbeit abgefragt worden: dem European Social Survey (ESS) von 2002/2003 und dem World Values Survey (WVS) von 2008. In beiden Studien sollten die Befragten zunächst ihre Mitgliedschaft in Organisationen angeben und dann ihre aktive Arbeit in diesen Organisationen. Durch diese Reihenfolge wird die Unterscheidung zwischen Mitarbeit und Mitgliedschaft noch einmal deutlich gemacht. Schließlich fragte die dritte Runde des ESS von 2006 nach Mitarbeit in gemeinnützigen Organisationen und zusätzlich nach der Unterstützung anderer Personen jenseits von Beruf und Familie. Dies ist die einzige international vergleichende Umfrage, die auch freiwilliges Engagement jenseits von Organisationen berücksichtigt. Alle Befragungen sind für die Bevölkerungen der jeweiligen Länder repräsentativ.¹

Tabelle 1 zeigt die Ergebnisse der vier Erhebungen. Betrachten wir zunächst die Organisationsmitgliedschaften in den europäischen Ländern. Zwischen zehn und 60 Prozent der Men-

schen in den Ländern der EU sind Mitglieder in mindestens einer auf das Gemeinwohl orientierten Organisation. In sechs Ländern ist mindestens die Hälfte der Menschen Organisationsmitglied, darunter Deutschland. In den meisten Ländern sind zwischen 20 und 35 Prozent der Menschen Mitglied einer Organisation aus dem zivilgesellschaftlichen Bereich. Bulgarien, Litauen und Portugal sind mit 10 bis 14 Prozent die Ausnahmen am unteren Ende. Durchweg haben die nord- und westeuropäischen Länder mehr Organisationsmitgliedschaften als die süd- und mitteleuropäischen Länder. Die Organisationsmitgliedschaften, die im Eurobarometer erhoben wurden, fallen naturgemäß höher aus als die Anteile der freiwillig Engagierten. Nicht alle, die zu einer Organisation gehören, sind darin auch aktiv. Nach der Erhebung des ESS 2002 sind in zwei Dritteln der untersuchten europäischen Länder mehr als 10 Prozent der Menschen freiwillig in Organisationen engagiert. Die Ergebnisse des World Values Survey ergeben durchweg eine ähnliche Länderreihenfolge, allerdings wird dort ein deutlich höheres Niveau an Engagement ermittelt.² In fast allen Ländern sind mehr als 10 Prozent der Bevölkerung in Organisationen freiwillig engagiert, in sieben der 26 Länder ist sogar mehr als ein Drittel der Bevölkerung in einer Organisation aktiv. Die ESS-Erhebung von 2006 berichtet ein noch höheres Maß an Engagement in Organisationen.

Allein das ESS von 2006 erhebt auch freiwilliges Engagement jenseits von Organisationen. Hier wird nun jede Aktivität zur Unterstützung anderer jenseits von Beruf und Familie berücksichtigt. Engagement in dieser Weise berichtete eine große Mehrheit der Europäer. In kaum einem Land gibt weniger als die Hälfte der Bevölkerung an, in den letzten zwölf Monaten in dieser Weise tätig gewesen zu sein. In Norwegen und Schweden liegt der Anteil über 90 Prozent, in acht weiteren Ländern über 80 Prozent. Zumindest gelegentlich anderen be-

Tabelle 1: Umfang freiwilligen Engagements

	EB 2006	ESS 2002	WVS 2008	ESS 2006	
	Mitgliedschaft	Engagement in Organisation(en)	Engagement in Organisation(en)	Engagement gesamt	Engagement in Organisation(en)
Norwegen		36,7%		92,6%	66,8%
Schweden	52,8%	34,6%		90,7%	31,6%
Österreich	60,5%	13,9%	26,6%	86,8%	58,1%
Niederlande	55,9%	29,4%	47,3%	77,7%	49,5%
Schweiz			36,6%		
Dänemark	49,4%	27,6%	36,4%	89,6%	43,1%
Deutschland	52,1%	25,7%	23,9%	83,8%	46,6%
Luxemburg	44,9%	14,6%	39,9%		
Finnland	49,9%	12,4%	39,2%	86,6%	49,3%
Ver. Königreich	29,1%	23,3%		75,3%	40,9%
Belgien	37,6%	23,1%	33,4%	82,2%	35,3%
Slowenien	35,9%	19,4%	31,9%	85,8%	35,7%
Frankreich	37,1%	19,3%	26,0%	80,5%	35,1%
Irland	41,2%	15,6%	20,9%	81,1%	49,0%
Tschechien	33,5%		28,8%		
Lettland	22,2%		23,3%	69,6%	34,5%
Estland	28,7%		22,9%	50,9%	17,9%
Zypern	24,2%		17,2%	74,4%	44,6%
Litauen	13,5%		16,0%		
Malta	24,5%		14,6%		
Slowakei	33,5%		13,6%	77,0%	23,9%
Ungarn	17,8%	9,2%	12,2%	55,1%	18,3%
Spanien	18,4%	6,8%	13,1%	76,2%	39,0%
Rumänien	18,4%		13,2%	78,4%	35,7%
Bulgarien	10,3%		13,2%	46,3%	6,9%
Griechenland	17,9%	6,4%	16,6%		
Portugal	12,8%	5,6%	14,3%	47,8%	33,5%
Polen	17,1%	5,4%	8,9%	56,5%	13,4%
Russland			5,4%	47,4%	17,5%
Italien	34,6%	4,9%			

Quelle: Eurobarometer (EB) 66.3 von 2006, European Social Survey (ESS), Wellen 1 und 3 (2002, 2006), World Values Survey (WVS) 2008. Eigene Berechnung.

hilflich zu sein, scheint in den meisten Ländern die Regel zu sein.

Das ESS von 2006 erlaubt noch eine etwas genauere Betrachtung, denn in den Antworten wurde spezifiziert, wie oft in den letzten zwölf Monaten ein solches Engagement stattgefunden habe. Berücksichtigt man also nicht alle, die in einem Zeitraum von zwölf Monaten mindestens einmal für andere aktiv waren, sondern legt die Schwelle bei mindestens monatlichen Aktivitäten, so nimmt der Anteil der in dieser Weise Aktiven naturgemäß ab. Doch auch dieses strengere Kriterium erfüllt in einer ganzen Reihe von Ländern die Hälfte der Bevölkerung. Andererseits gibt es nun auch eine Reihe von Ländern, in denen nur noch eine kleinere Minderheit der Bevölkerung sich in dieser Häufigkeit engagiert. Wiederum zeichnet sich ein Unterschied zwischen den nord- und westeuropäischen Ländern einerseits und den süd- und mitteleuropäischen Ländern andererseits ab.

Deutschland bewegt sich durchweg im oberen Drittel der Länderrangfolge. Lediglich nach der Befragung des WVS, der nach Engagement in Organisationen gefragt hatte, rangiert Deutschland nur auf Rang 9 der betrachteten Länder. Bei der Messung der Mitgliedschaften in gemeinwohlorientierten Vereinen (Eurobarometer) oder der Arbeit in solchen Vereinen nach dem ESS von 2002 gehört Deutschland zur Spitzengruppe der vier bzw. fünf Länder mit den meisten Engagierten. Diese Messungen liegen durchweg in der Nähe der Ergebnisse des deutschen Freiwilligenurvey von 1999. Dort war bei sehr viel mehr Befragten, also mit verlässlicheren Ergebnissen, ein Anteil von 34 Prozent der Bevölkerung ermittelt worden, die sich in Vereinen und Organisationen engagieren (Rosenblatt 2000: 44). Auffällig sind aber bei vielen Ländern die starken Schwankungen zwischen den verschiedenen Erhebungen. Umso bemerkenswerter sind die relativ stabilen Länderunter-

schiede. Bevor wir uns diesem Vergleich näher widmen, sollen die thematischen Bereiche verglichen werden.

2 Engagementbereiche im europäischen Vergleich

Engagement ist vielfältig, dies zeigt sich auch im europäischen Vergleich.³ Die Engagierten streuen über viele thematische Bereiche. Oft verteilen sich die Engagierten recht gleichmäßig über einen großen Teil der Themen.

Das meiste Engagement über alle betrachteten Länder findet sich im Sport- und Freizeitbereich (Tabelle 2). In Luxemburg sind nach der Befragung des WVS 24 Prozent der Bevölkerung in einem Sportverein aktiv, in den Niederlanden 16 Prozent und in Dänemark sind es 15 Prozent. In 15 der 26 Länder finden sich im Sport- und Freizeitbereich die meisten freiwillig Engagierten. In sieben Ländern zieht die Arbeit in religiösen Gruppen die meisten Engagierten an. Hier rangiert Österreich vorn mit 8 Prozent der Bevölkerung, gefolgt von Malta mit 7 Prozent. Der kulturelle Bereich, wozu auch eine eher künstlerische Freizeitgestaltung zu rechnen wäre, ist in vielen Ländern der Bereich mit den zweithäufigsten Nennungen.

Vor allem in den nord- und westeuropäischen Ländern mit vielen Engagierten dominiert das Engagement im Freizeitbereich. In den süd- und mitteleuropäischen Ländern steht öfter die Betätigung in religiösen Gruppen an erster Stelle. Dieses Ergebnis ergibt sich allerdings nicht aus dem besonders ausgeprägten Engagement in religiösen Gruppen, sondern es ist nur eine relative Verschiebung, weil in den süd- und mitteleuropäischen Ländern Engagement im Freizeitbereich deutlich geringer ist. In den allermeisten Ländern Europas engagieren sich zwischen 3 und 6 Prozent der Bevölkerung in religiösen Gruppen und nur in den Ländern mit durchweg wenig Engagement reicht dieser Anteil schon aus für den ersten Platz in der Rangfolge.

Tabelle 2: Engagementbereiche mit den meisten Engagierten pro Land

Österreich	religiöse Gruppen (7,7 %)	Sport/Freizeit (6,6 %)
Niederlande	Sport/Freizeit (16,2 %)	kulturelle Aktivitäten (13,2 %)
Schweiz	Sport/Freizeit (13,8 %)	kulturelle Aktivitäten (8,4 %)
Dänemark	Sport/Freizeit (15,2 %)	kulturelle Aktivitäten (6,4 %)
Deutschland	Sport/Freizeit (8,3 %)	religiöse Gruppen (3,9 %)
Luxemburg	Sport/Freizeit (18,6%)	kulturelle Aktivitäten (10,5 %)
Finnland	Sport/Freizeit (10,5 %)	religiöse Gruppen (8,4 %)
Belgien	Sport/Freizeit (10,8 %)	kulturelle Aktivitäten (6,8 %)
Slowenien	Sport/Freizeit (10,6 %)	kulturelle Aktivitäten (7,8 %)
Frankreich	Sport/Freizeit (7,5 %)	kulturelle Aktivitäten (5,1 %)
Irland	Sport/Freizeit (7,8 %)	religiöse Gruppen (4,8 %)
Tschechien	Sport/Freizeit (11,3 %)	kulturelle Aktivitäten (5,9 %)
Lettland	Sport/Freizeit (7,1 %)	kulturelle Aktivitäten (6,0 %)
Estland	kulturelle Aktivitäten (7,2 %)	Sport/Freizeit (6,9 %)
Zypern	politische Parteien/Gruppen (4,2 %)	Sport/Freizeit (3,9 %)
Litauen	religiöse Gruppen (3,0 %)	Jugendarbeit (2,8 %)
Malta	religiöse Gruppen (7,3 %)	kulturelle Aktivitäten (3,0 %)
Slowakei	Sport/Freizeit (4,1 %)	religiöse Gruppen (3,9 %)
Ungarn	Sport/Freizeit (2,7 %)	kulturelle Aktivitäten (2,6 %)
Spanien	religiöse Gruppen (3,5 %)	kulturelle Aktivitäten (2,3 %)
Rumänien	religiöse Gruppen (6,2 %)	Umwelt (2,8 %)
Bulgarien	kulturelle Aktivitäten (6,8 %)	Sport/Freizeit (3,1 %)
Griechenland	Sport/Freizeit (3,2 %)	kulturelle Aktivitäten (2,7 %)
Portugal	religiöse Gruppen (4,1 %)	Sport/Freizeit (3,5 %)
Polen	religiöse Gruppen (2,6 %)	Sport/Freizeit (1,3 %)
Russland	Gewerkschaften (1,8 %)	kulturelle Aktivitäten (1,0 %)

Quelle: WVS 2008, eigene Berechnung.

Zwei Themen sollen hier näher betrachtet werden: Soziales und Themen der neuen sozialen Bewegungen. Freiwilliges Engagement wird vielfach gesehen als Ergänzung zum Wohlfahrtsstaat und mit einem entsprechenden Blick diskutiert (Anheier/Salamon 1999, Priller 2005). Daher lohnt der Blick auf das Engage-

ment im Bereich von sozialer Dienstleistung. Bei der Befragung des WVS waren als einschlägige Engagementbereiche soziale Hilfsdienste, Maßnahmen gegen Armut, Arbeitslosigkeit und schlechte Wohnbedingungen sowie Hilfen im Gesundheitsbereich vorgegeben. In diesen Bereichen finden wir in vielen Ländern

einen erheblichen Teil der Bevölkerung, der sich engagiert (Tabelle 3). Die Zahl der Engagierten in der Wohlfahrtspflege erreicht durchweg ein ähnliches Niveau wie die entsprechende Zahl für den Sport- und Freizeitbereich. Interessant ist dabei, dass wiederum in den Ländern mit vielen Engagierten insgesamt sich auch ein hoher Anteil der Bevölkerung für diese Themen engagiert. In den Benelux-Ländern sowie den skandinavischen Ländern ist das Engagement für Soziales am stärksten. In all diesen Ländern engagieren sich knapp zehn Prozent der Bevölkerung oder mehr für soziale Aufgaben. Damit nehmen Länder eine Spitzenposition in Europa ein, in denen der Wohlfahrtsstaat stark ausgebaut ist.

Anders sieht es in den süd- und mitteleuropäischen Ländern aus. Hier ist der Wohlfahrtsstaat oft nur rudimentär ausgeprägt. Doch auch ein freiwilliges Engagement als Komplement zu einem staatlichen Wohlfahrtssystem ist

hier kaum zu finden. In den Ländern, die freiwilliges Engagement im sozialen Bereich am dringendsten nötig hätten, ist es am schwächsten. Die Vorstellung, Engagement könne wohlfahrtsstaatliche Leistungen ersetzen, wird zumindest durch den europäischen Ländervergleich in Frage gestellt.⁴

Die Zivilgesellschaft ist aber nicht nur der Ort, wo man Kompensationen für Schwächen des Wohlfahrtsstaates vermuten könnte, sondern auch außerparlamentarische Opposition. Wie sieht es also aus mit dem Engagement für die Themen der neuen sozialen Bewegungen, wie Umwelt, Frieden oder globale Gerechtigkeit? Auch hier liegen die Niederlande und Luxemburg recht weit vorn. Das größte Engagement in Organisationen mit Themen der neuen sozialen Bewegungen ist aber in der Schweiz zu finden. In den 1980er Jahren hatte ein Vergleich der Schweiz, der Niederlande, Deutschlands und Frankreichs noch ausschließlich in

Frankreich schwächere neue soziale Bewegungen gefunden als in der Schweiz (Kriesi et al. 1995). Die Mobilisierung in Deutschland und den Niederlanden waren dagegen deutlich stärker. Man könnte vermuten, dass die direkt-demokratischen Institutionen der Schweiz es den Gruppen der neuen sozialen Bewegungen eher ermöglichen, auch über Tiefpunkte der Bewegungszyklen Engagierte anzuziehen, während die Organisationen in Deutschland und den Niederlanden mit einem Abflauen der Mobilisierungswelle umfangreich Engagierte verloren haben.

Die Länder mit der geringsten Anzahl an freiwillig Engagierten in den Themenbereichen der neuen sozialen Bewegungen sind wiederum die mitteleuropäischen Länder. Die friedlichen Revolutionen, die zum Regimewechsel in den Ländern führten, haben keine lebendige Landschaft an politisch orientierten Gruppen hinterlassen (Weßels 2004).

3 Engagement-förderliches Umfeld

Das deutlich unterschiedliche Niveau an Engagement in den europäischen Ländern wirft die Frage auf, wie diese Unterschiede zu erklären sind. Dies ist nicht allein eine wissenschaftliche Frage, sondern aus den Antworten könnte man möglicherweise Schlussfolgerungen ziehen für eine Engagement-förderliche Politik. Gleichwohl sind Konsequenzen für die Politik erst der zweite Schritt, denn die Analyse macht deutlich, dass für die Länderunterschiede vor allem Einflüsse bedeutsam sind, die von der Politik nicht beeinflussbar sind oder weit jenseits der Engagementpolitik liegen.

Bisher wurden vor allem vier Erklärungen diskutiert: das ökonomische Entwicklungsniveau, ein demokratisches System, die religiöse Prägung des Landes und die Wohlfahrtsstaatsstruktur.⁵ So haben Curtis und andere (2001) anhand des WVS von 1992 gezeigt, dass ökonomische Prosperität, die kontinuierliche Dau-

er eines demokratischen Systems, die religiöse Prägung (protestantisch oder christlich-gemischt) sowie die Wohlfahrtsstaatsstruktur (liberal oder sozialdemokratisch) eine positive Auswirkung auf den Umfang von freiwilligem Engagement haben.

In der Tendenz werden diese Befunde durch die Resultate aus den hier vorgestellten Studien bestätigt. In reicheren Ländern ist das Engagement höher.⁶ Zudem finden wir die skandinavischen Länder mit ihrer protestantischen Prägung und dem sozialdemokratischen Wohlfahrtsmodell an der Spitze der Verteilung (vgl. Tabelle 1). Die Transformationsländer Mitteleuropas mit ihren erheblichen wirtschaftlichen Schwierigkeiten, gering ausgebauten Wohlfahrtsstaaten und relativ jungen Demokratien rangieren dagegen meist am Ende der Skala. Auch die Länder mit einem liberalen Wohlfahrtsstaatsmodell, Irland, Großbritannien und die Schweiz, sind in der Rangfolge recht weit vorn zu finden.

Allerdings sind die Ergebnisse als solche nur wenig erhellend, denn es bleibt unklar, welche Mechanismen hinter den vorgefundenen Regelmäßigkeiten stecken. Warum kommt es in den liberalen Wohlfahrtsstaaten zu einer Kompensation fehlender sozialstaatlicher Absicherung durch die Zivilgesellschaft, während es in den mitteleuropäischen Ländern mit ebenfalls wenig ausgebauten Wohlfahrtsstaaten diese Kompensation in weit geringerem Umfang gibt? Und wie kommt es dazu, dass in protestantisch geprägten Ländern das Engagement ausgeprägter ist als in anderen?

Die bislang vorliegenden Forschungsergebnisse für Deutschland geben zumindest Hinweise für eine Interpretation dieser Zusammenhänge. So haben die Studien in Deutschland deutlich gemacht, dass eine grundsätzliche Bereitschaft und die unmittelbare Gelegenheit eine wichtige Rolle spielen. Gensicke (2000: 60) findet auf Grundlage des Freiwilligensurveys von 1999 einen Einfluss von Engagementwerten

Tabelle 3: Engagement im sozialen Bereich und zu Themen der Neuen sozialen Bewegungen (NSB)

	Wohlfahrt	Themen der NSB		Wohlfahrt	Themen der NSB
Österreich	7,18%	5,99%	Estland	4,66%	5,00%
Niederlande	16,97%	9,37%	Zypern	4,03%	3,30%
Schweiz	6,64%	11,35%	Litauen	4,20%	2,31%
Dänemark	10,43%	4,94%	Malta	2,50%	1,12%
Deutschland	3,60%	3,18%	Slowakei	4,55%	2,36%
Luxemburg	12,93%	10,17%	Ungarn	2,07%	1,28%
Finnland	10,31%	5,05%	Spanien	2,80%	2,49%
Belgien	9,04%	4,52%	Rumänien	3,52%	3,60%
Slowenien	8,11%	6,69%	Bulgarien	2,06%	2,80%
Frankreich	7,12%	2,53%	Griechenland	3,36%	3,93%
Irland	5,26%	2,87%	Portugal	5,11%	4,45%
Tschechien	6,36%	6,23%	Polen	1,01%	0,84%
Lettland	2,67%	2,76%	Russland	0,77%	0,69%

Quelle: WVS 2008, eigene Berechnung.

und politischem Interesse auf das freiwillige Engagement, was die Bedeutung entsprechenden Werthaltungen verdeutlicht.⁷ Auch Kirchenbindung als relevanter Einfluss lässt sich in dieser Weise verstehen. Die zweite Gruppe von Einflüssen lässt sich unter ‚Gelegenheiten‘ zusammenfassen. Die Größe des Freundes- und Bekanntenkreises hat den stärksten Einfluss, doch auch der starke Einfluss der Kirchenbindung lässt sich neben der Wertedimension zumindest partiell als Gelegenheitsstruktur für Engagement verstehen. Diese Ergebnisse decken sich mit dem Befund, dass eine Mehrheit der Engagierten zu ihrem Engagement kamen, indem sie direkt angesprochen wurden (Abt/Braun 2000: 186). Die qualitativ-biographische Studie von Corsten, Kauppert und Rosa kommt zu ganz ähnlichen Ergebnissen (Corsten/Kauppert 2007, Corsten et al. 2007).

Diese Mikrobefunde legen einige Annahmen für den Ländervergleich und Interpretationen der oben genannten Befunde nahe. Zum einen müsste die Verbreitung von Engagement-förderlichen Werten die Häufigkeit von Engagement erhöhen. Dabei scheinen die eher dezentrale Struktur und die Orientierung auf ein selbst ermächtigt Individuum der protestantischen Konfession ein günstigeres Umfeld für Engagement darzustellen. Neben den unterschiedlichen Werten der Menschen und der daraus resultierenden unterschiedlichen Bereitschaft zum Engagement wäre zusätzlich ein eigener Ländereffekt denkbar. Je weiter verbreitet die Bereitschaft zum Engagement ist, desto mehr könnten sich Menschen ermuntert fühlen, andere anzusprechen. Damit führt eine höhere Bereitschaft eben nicht nur zu häufigeren Zusagen auf die Frage nach der Übernahme einer Aufgabe, sondern auch die Häufigkeit der Versuche, Menschen für ein freiwilliges Engagement zu gewinnen, nähme zu.

Neben der Bereitschaft zur Mitarbeit ist die zivilgesellschaftliche Infrastruktur für Engagement entscheidend, bieten sich doch in den Ver-

einen und Organisationen der Zivilgesellschaft die Gelegenheiten. Entsprechend wäre eine Pfadabhängigkeit zu erwarten. Wo sich in der Vergangenheit umfangreiche Strukturen gebildet haben, die auf freiwilligem Engagement beruhen, wird es auch weiterhin viel Engagement geben. Kommt es dagegen zu einem wie auch immer begründeten Abbau dieser Strukturen, ist unabhängig von der Bereitschaft mit einem geringeren Engagement zu rechnen.

Das oben berichtete Ergebnis, wonach die Dauer einer kontinuierlichen Demokratie einflussreich ist für den Umfang von freiwilligem Engagement, lässt sich in dieser Weise interpretieren. In den mitteleuropäischen Ländern konnte während der Diktaturen bis 1990 keine eigenständige Zivilgesellschaft entstehen. Alle Bereiche der freiwilligen Arbeit waren staatlich organisiert und durch die Staatsideologie geprägt. Nachdem dieser Bereich in großen Teilen in der Transformationsphase delegitimiert wurde und zusammengebrochen ist, steht in diesen Ländern nur eine sehr limitierte zivilgesellschaftliche Infrastruktur zur Verfügung (Priller 2005, Weißels 2004).

Wohlstand hat sich ebenfalls als Einflussfaktor auf das Ausmaß an Engagement deutlich gezeigt. Auf Individualebene finden wir ähnliche Befunde, denn es sind durchweg die Menschen mit höherer Bildung und besseren Berufspositionen, die engagiert sind (Gensicke 2000). Für den Länderunterschied dürfte es mehrere Gründe geben. Zum einen geht mit höherem Wohlstand eine geringere zeitliche Arbeitsbelastung der Menschen einher. So haben die Menschen mehr Kapazitäten für freiwilliges Engagement. Zudem wurde vielfach der Zusammenhang von Wohlstandssteigerung und Wertewandel beschrieben (Inglehart/Welzel 2005, Klages 1998). Die Ausbreitung postmaterieller Werthaltungen, die Selbstverwirklichung und Mitsprache höher schätzen als Materielles, sind mit Engagement nicht nur vereinbar, sie lassen sich vielfach im Engagement erst

einklagen und verwirklichen (Klages 1999). Schließlich verbreitern der Wertewandel und die mit ihm einhergehende Individualisierungsentwicklung die Engagementfelder. In den wohlhabenderen Ländern finden sich nicht nur mehr Engagierte, sondern insbesondere die Engagementbereiche Sport, Freizeit und Kultur werden wichtiger. Das Engagement trägt die Bereiche der Selbstverwirklichung (Anheier/Salamon 1999: 62), wobei die traditionellen Bereiche der Wohlfahrtspflege weiterhin Engagierte anziehen. Diese Ergänzung der Engagementbereiche als eine Orientierung hin zu weniger wichtigen Aufgaben zu verstehen, wäre allerdings ein Irrtum. Das Angebot an kulturellen oder sportlichen Freizeitaktivitäten ist vielmehr ein wichtiges Feld der sozialen Integration in stärker individualisierten Gesellschaften. Hier finden die Menschen soziale Unterstützung, die in traditionaleren Gesellschaften durch die Familie und lokale Milieus getragen wird (Beck 1983). Insofern leisten auch diese Engagementbereiche einen wichtigen Wohlfahrtsbeitrag.

Bei der Durchsicht von Einflussfaktoren auf das Ausmaß von Engagement in den Ländern fällt die Abwesenheit eines Einflusses auf: der Politik. Die genannten Einflüsse, Prägung des wohlfahrtsstaatlichen Systems, wirtschaftliche Stärke oder Dauer von Demokratie, sind für sich gesehen Ziele politischer Aktivität und die Bedeutung für Engagement ist nachgeordnet. Die religiöse Prägung entzieht sich politischer Beeinflussung. Es handelt sich also um extern gegebene Rahmenbedingungen für Engagement.

Bei der Politik zur Engagementförderung finden sich in den EU-Ländern große Unterschiede (Europäische Kommission 2010, Gasikin et al. 1996).⁸

Dabei sind allerdings keineswegs die Länder mit einer ausgeprägten Engagementkultur Vorreiter bei einer Engagement-fördernden Politik. Österreich beispielsweise liegt bei dem

Anteil von Engagierten in der Bevölkerung im europäischen Vergleich weit vorn. Eine ungewöhnlich intensive politische Förderung ist in Österreich aber nicht zu finden. Das Gemeinnützigkeitsrecht ist vergleichsweise restriktiv gehalten und eine Institutionalisierung von politischer Beratung für Engagementpolitik gibt es erst seit 2002 (vgl. auch Behringer in diesem Heft). In Tschechien ist freiwilliges Engagement dagegen nicht übermäßig weit verbreitet. Hier findet sich aber eine recht intensive politische Förderung von Engagement mit einem Vertragskonzept zwischen Freiwilligem, einer entsendenden und einer aufnehmenden Organisation, wobei Unkostenerstattungen und Versicherungen zu einem erheblichen Teil von der öffentlichen Hand finanziert werden. Diese Beispiele illustrieren, dass bisher weder eine ausgeprägte Engagementkultur zu elaborierten politischen Programmen geführt hat, noch dass aus einer aktiven Engagementpolitik ein im Ländervergleich ungewöhnlich hohes Engagement folgen würde.

4 Fazit

Die wissenschaftliche Bestimmung, wie verbreitet freiwilliges Engagement in Europa ist, erweist sich als ausgesprochen schwierig. Die Studien kommen zum Teil zu ganz erheblich unterschiedlichen Ergebnissen. Die Schätzungen liegen bei 22 bis 23 Prozent der europäischen Bevölkerung, die sich freiwillig zu Gunsten anderer in Organisationen und Vereinen engagieren. Wie viele Menschen jenseits von Organisationen aktiv sind, lässt sich noch erheblich schwieriger bestimmen. Damit würde der Anteil aber noch deutlich höher.

Das Engagement verteilt sich recht unterschiedlich auf die thematischen Bereiche. In Ländern mit viel Engagement liegen meist die Bereiche Sport, Freizeit und Kultur vorn, in Ländern mit weniger Engagierten dominiert Religion als Engagementfeld. Diese Unter-

schiede sind ein Hinweis auf die unterschiedlichen Situationen in den Ländern. In den reicheren Ländern, die durchweg einen höheren Bevölkerungsanteil Engagierter aufweisen, kommt zu dem Bedarf an Engagierten im Wohlfahrtsbereich und im religiösen Kontext zusätzlich ein Bedarf im Freizeitbereich. Dieser Bedarf entsteht nicht nur, weil die Menschen mehr Freizeit haben, sondern auch weil in Folge der Auflösung traditioneller Milieus und Netzwerke der Bedarf an frei gewählten, aber eben auch selbst organisierten sozialen Netzwerken zunimmt.

Die Erklärung von einem hohen Bevölkerungsanteil engagierter Menschen bezieht sich allerdings nicht allein auf die Wirtschaftsstärke. Weitere Faktoren sind religiöse Prägung, Struktur des Wohlfahrtsstaates und Dauer eines demokratischen politischen Systems. Engagementpolitik leistet, soweit sich das auf Basis dieser Analyse sagen lässt, keinen Erklärungsbeitrag. Daraus die Bedeutungslosigkeit von Engagementpolitik abzuleiten, würde allerdings zu kurz greifen. Denn zum einen bedeutet ein stärkerer Effekt von unbeeinflussbaren externen Faktoren nicht, dass die Politik vollkommen bedeutungslos wäre. Dass in Tschechien Engagement verbreiteter ist als beispielsweise in Estland, einem ebenfalls protestantisch geprägten Transformationsland, könnte durchaus zum Teil an der Engagementpolitik liegen. Dies müsste eine weit differenziertere Analyse klären, die hier nicht zu leisten ist. Zum anderen ist die Engagementpolitik relativ jung. Erst in den 1990er Jahren haben die Regierungen in Europa Engagement als relevantes Politikfeld schrittweise entdeckt. Die bisherigen Maßnahmen und Programme sind möglicherweise nur erste Schritte hin zur politischen Gestaltung eines Engagement-förderlichen Umfelds. Zudem brauchen Veränderungen, die nicht zuletzt Kulturveränderungen sind und die auf dem Ausbau einer breiten, kleinteiligen Infrastruktur beruhen – wie es beim Engagement der Fall ist –,

schlicht Zeit. Ob Engagementpolitik also tatsächlich Effekte hat, wird sich oft erst nach einigen, vielleicht auch erst nach vielen Jahren zeigen.

Die Frage nach dem Effekt von Engagementpolitik ist daher kleinteiliger, in detaillierteren Fallstudien zu klären. Dabei ist zu beachten, dass die politischen Maßnahmen anschlussfähig sein müssen an die bestehende bzw. sich weiter entwickelnde zivilgesellschaftliche Infrastruktur, die Schwerpunkte in den Engagementfeldern und das weitere kulturelle Umfeld. Auch das Lernen von Vorbildern in anderen Ländern kann nur erfolgreich sein, wenn die kulturelle Einbettung von politischen Maßnahmen ernst genommen und bei einer Übertragung beachtet wird. Mittelfristig kann sich dann aber durchaus im Ländervergleich zeigen, ob die Etablierung einer Engagementpolitik in den europäischen Ländern Auswirkungen hat auf Ausmaß und Entwicklung von Engagement. Die Untersuchung von Engagement im Ländervergleich wird in einigen Jahren zur Wiedervorlage anstehen.

PD Dr. *Jochen Roose* ist Juniorprofessor für Soziologie Europäischer Gesellschaften am Institut für Soziologie der Freien Universität Berlin. Er arbeitet zu Europasozio- und politischer Soziologie, Kultursociologie und empirischen Methoden.

Anmerkungen

¹Die Erhebungen weisen zum Teil Probleme für die hier untersuchte Frage auf. Drei der vier Erhebungen beziehen sich ausschließlich auf organisatorisch verfasstes bürgerschaftliches Engagement. Zudem sind die Erhebungen (mit Ausnahme des ESS von 2006) beeinflusst durch die thematische Vorgabe von Bereichen. Diese Vorgaben haben den Vorteil, dass den Befragten all die unterschiedlichen Themen ins Gedächtnis gerufen werden. Andererseits wird

Engagement in nicht abgefragten Bereichen wahrscheinlich nicht erfasst, auch wenn die Erhebungen „andere Organisationen“ vorsehen.

²Es ist zunächst überraschend, dass im WVS höhere Werte ermittelt werden als im ESS 2002. Das ESS fragte nach der Aktivität in den Organisationen innerhalb der letzten zwölf Monate, während der WVS nach aktuellen Tätigkeiten fragte. Allerdings nennt der WVS 15 Themenbereiche, während der ESS nur zwölf nennt. Einen Einfluss könnte zudem haben, dass im ESS die Aktivität in der gemeinwohlorientierten Organisation sehr viel differenzierter abgefragt wird. So fragt das ESS nach Mitgliedschaft, Teilnahme, Spenden und freiwilligem Engagement, der WVS fragt nur nach Mitgliedschaft und freiwilligem Engagement.

³Der Vergleich der Engagementbereich beruht hier ausschließlich auf den aktuelleren Ergebnissen des WVS. Die Ergebnisse des ESS 2002 sind ähnlich.

⁴Das ausgesprochen geringe Engagement im sozialen Bereich in Deutschland ist überraschend. Während die übrigen westmitteleuropäischen Länder, wie Österreich, die Schweiz oder Frankreich, im oberen Mittelfeld zu finden sind, rangiert Deutschland recht weit hinten bei anderen Mittelmeerländern. Dieser Befund widerspricht Ergebnissen aus anderen Erhebungen. Der Freiwilligensurvey findet einen deutlich höheren Bevölkerungsanteil als Engagierte im sozialen Bereich (Rosenblatt 2000: 41), ebenso Gaskin et al. (1996: 75).

⁵Für international vergleichende Untersuchungen siehe z. B. Gaskin u.a. (1996), Maloney/Robtetscher (2007), Meulemann (2008) und Priller (2005, 2008).

⁶Die Korrelation zwischen Bruttoinlandsprodukt pro Kopf in Kaufkraftparitäten und Engagement in Prozent der Bevölkerung liegt für die 26 Länder bei 0,665. Ausgehend von den Ergebnissen des ESS 2006 ist der Zusammenhang sogar noch stärker ($r=0,825$, $N=23$ für Engagierte in Organisationen).

⁷Hedonistische, materielle und Konventionenswerte haben dagegen nach der Analyse von Genswice (2000: 60) keinen Einfluss.

⁸Vgl. auch die Zusammenstellung von Material durch den CEV: cev.be/66-cev_facts_e_figures_reports_-EN.html (Abruf am 8.11.2010).

Literatur

Abt, Hans Günter/Braun, Joachim 2000: Zugangswege zu Bereichen und Formen freiwilligen Engagements in Deutschland. In: Rosenblatt, Bernhart von (Hg.): *Freiwilliges Engagement in Deutschland. Ergebnisse der Repräsentativerhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement*. Stuttgart: Kohlhammer, 186-197.

Anheier, Helmut K./Salamon, Lester M. 1999: Volunteering in Cross-National Perspective. Initial Comparisons. In: *Law and Contemporary Problems*, Jg. 62, Heft 4, 43-65.

Beck, Ulrich 1983: *Jenseits von Klasse und Stand. Soziale Ungleichheit, gesellschaftliche Individualisierungsprozesse und die Entstehung neuer sozialer Formen und Identitäten*. In: Kreckel, Reinhard (Hg.): *Soziale Ungleichheiten. Sonderband 2 der Sozialen Welt*. Göttingen: Otto Schwartz, 35-74.

Behr, Karin et al. 2002: *Das Ehrenamt in empirischen Studien – ein sekundäranalytischer Vergleich*. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

Corsten, Michael/Kaupfert, Michael 2007: *Wir-Sinn und fokussierte Motive. Die biographische Genese bürgerschaftlichen Engagements*. In: *Zeitschrift für Soziologie*, Jg. 36, Heft 5, 346-363.

Corsten, Michael et al. 2007: *Quellen bürgerschaftlichen Engagements*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Curtis, James E. et al. 2001: *Nations of Joiners: Explaining Voluntary Association Membership in Democratic Societies*. In: *Ame-*

rican Sociological Review, Jg. 66, Heft 6, 783-805.

Europäische Kommission 2010: Volunteering in Europe. Brüssel: Europäische Kommission.

Evers, Adalbert 1999: Verschiedene Konzeptionalisierungen von Engagement. Ihre Bedeutung für Analyse und Politik. In: Kistler, Ernst et al. (Hg.): Perspektiven gesellschaftlichen Zusammenhalts. Empirische Befunde, Praxiserfahrungen, Meßkonzepte. Berlin: edition sigma, 53-65.

Gaskin, Katharine et al. 1996: Ein neues bürgerschaftliches Europa. Eine Untersuchung zur Verbreitung und Rolle von Volunteering in zehn Ländern. Freiburg: Lambertus.

Gensicke, Thomas 2000: Freiwilliges Engagement in den neuen und alten Ländern. In: Braun, Johannes/Klages, Helmut (Hg.): Freiwilliges Engagement in Deutschland. Ergebnisse der Repräsentativerhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement. Zugangswege. Stuttgart: Kohlhammer, 22-113.

Inglehart, Ronald/Welzel, Christian 2005: Modernization, Cultural Change, and Democracy: The Human Development Sequence. Cambridge: Cambridge University Press.

Klages, Helmut 1998: Werte und Wertewandel. In: Schäfers, Bernhard/Zapf, Wolfgang (Hg.): Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands. Opladen: Leske+Budrich, 698-709.

Klages, Helmut 1999: Individualisierung als Triebkraft bürgerschaftlichen Engagements. Empirische Fakten und Folgerungen. In: Kistler, Ernst et al. (Hg.): Perspektiven gesellschaftlichen Zusammenhalts. Berlin: edition sigma, 101-112.

Kriesi, Hanspeter et al. 1995: New Social Movements in Western Europe. A Comparative Analysis. Minneapolis: University of Minnesota Press.

Maloney, William/Roßteutscher, Sigrid 2007: Social Capital and Associations in European Democracies: A Comparative Analysis. Abingdon: Routledge.

Meulemann, Heiner 2008: Is Altruism More Effective Where It Is Required More? Collectivity-Oriented and Involvement in Interest, Issue, and in Religious Associations. In: Meulemann, Heiner (Hg.): Social Capital in Europe: Similarity of Countries and Diversity of People? Multi-Level Analyses of the European Social Survey 2002. Leiden: Brill, 73-102.

Priller, Eckhard 1999: Variationen zum Thema „Ehrenamt“. Unterschiedliche Perspektiven und Resultate. In: Kistler, Ernst et al. (Hg.): Perspektiven gesellschaftlichen Zusammenhalts. Empirische Befunde, Praxiserfahrungen, Meßkonzepte. Berlin: edition sigma, 131-143.

Priller, Eckhard 2005: Zivilgesellschaftliches Engagement in Europa. In: Alber, Jens/Merkel, Wolfgang (Hg.): Europas Osterweiterung: Das Ende der Vertiefung? WZB Jahrbuch 2005. Berlin: edition sigma, 135-158.

Priller, Eckhard 2008: Zivilgesellschaftliches Engagement im europäischen Vergleich. In: Ammann, Herbert et al. (Hg.): Freiwilligkeit – Ursprünge, Erscheinungsformen, Perspektiven. Zürich: Seismo, 51-70.

Rosenblatt, Bernhart von 2000: Freiwilliges Engagement in Deutschland. Ergebnisse der Repräsentativerhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement. Gesamtbericht. Stuttgart, Köln, Berlin: Kohlhammer.

Weßels, Bernhard 2004: Die Entwicklung der Zivilgesellschaft in Mittel- und Osteuropa: Intermediäre Akteure, Vertrauen und Partizipation. In: Gosewinkel, Dieter et al. (Hg.): Zivilgesellschaft – national und transnational. WZB-Jahrbuch 2003. Berlin: sigma, 173-198.

Wilson, John 2000: Volunteering. In: Annual Review of Sociology, Jg. 26, Heft 1, 215-240.

John MacDonald

Europäisches Jahr der Freiwilligentätigkeit 2011 Der Standpunkt der Europäischen Kommission

Freiwillige Tätigkeiten können Teil des Lebens jedes Einzelnen sein. Sie können eine wertvolle Lernerfahrung bedeuten und jungen Menschen helfen, sich auf das Berufsleben vorzubereiten. Durch freiwillige Tätigkeiten werden auch die sozialen Fertigkeiten und Kompetenzen der Bürgerinnen und Bürger entwickelt, und sie leisten einen Beitrag zu mehr Solidarität und weniger Diskriminierung, zu größerer sozialer Einbeziehung und zur harmonischen Entwicklung der europäischen Gesellschaften. Freiwilligentätigkeiten sind Schlüsselindikatoren für zivilgesellschaftliches Engagement und fördern den Bürgersinn. Vor diesem Hintergrund begrüßt die Europäische Kommission ganz ausdrücklich, dass 2011 zum Europäischen Jahr der Freiwilligentätigkeit ausgerufen wird.

Freiwillige Tätigkeiten im Zusammenhang mit dem Europäischen Jahr können alle Formen der Freiwilligentätigkeit sein, ganz gleich, ob es sich um formelle, nichtformelle oder informelle Tätigkeiten handelt, für die sich die Betroffenen aus freiem Willen und aus eigenem Antrieb entscheiden und die nicht auf finanziellen Gewinn ausgerichtet sind. Diese eher weitgefaste „Begriffsbestimmung“ wurde bewusst vorgenommen, um das breite Spektrum von Traditionen und kulturell bedingten Haltungen gegenüber den Freiwilligentätigkeiten abzudecken, die heute in allen EU-Mitgliedstaaten anzutreffen sind.

Schätzungen zufolge engagieren sich 94 Millionen Menschen oder 23 % der Europäerinnen und Europäer über 15 Jahren in der einen oder anderen Form auf freiwilliger Basis (vgl. auch Roose, in diesem Heft). Vorliegende Daten deuten auf große Unterschiede zwischen den Mitgliedstaaten hin, die jedoch wegen Pro-

blemen bei der Erhebung in gewissem Maße überzeichnet sind. In jedem Mitgliedstaat wird die Freiwilligentätigkeit entsprechend den kulturell bedingten Einstellungen, Traditionen und dem historischen Hintergrund anders definiert und bewertet. So ist beispielsweise die Beteiligung an formalen Strukturen der Freiwilligentätigkeit in einigen ehemaligen Ostblockstaaten offenbar sehr gering, denn dort hat das Vermächtnis der erzwungenen oder staatlich geförderten „freiwilligen“ Tätigkeiten in den Zeiten des Kommunismus dazu geführt, dass die organisierte, strukturierte Freiwilligentätigkeit bei den Einwohnern dieser Länder an Attraktivität eingebüßt hat.

Die Freiwilligen sind durchschnittlich zwischen 30 und 50 Jahren alt. Sie sind normalerweise erwerbstätig und gut ausgebildet (mindestens Hochschulbildung). In elf Mitgliedstaaten übernehmen mehr Männer als Frauen eine Freiwilligentätigkeit, und in weiteren neun Ländern ist ihre Zahl in etwa gleich. Dass sich mehr Männer in der Freiwilligenarbeit engagieren, mag daran liegen, dass die meisten Freiwilligentätigkeiten im Sportsektor angeboten werden, der auch den Großteil der Freiwilligen anzieht. An zweiter Stelle steht der soziale Bereich gefolgt von der Hilfe für Menschen mit Behinderungen und der Freiwilligentätigkeit im Gesundheitssektor.

Bei der Freiwilligentätigkeit in der EU zeichnen sich einschneidende Veränderungen ab. So stehen die EU-Politiker unter anderem vor dem Problem, dass keine international vergleichbaren Daten über die Freiwilligentätigkeit in den EU-Mitgliedstaaten vorliegen und diese Tätigkeiten auch nicht überwacht werden. Zudem gibt es kaum nationale Strategien für die Frei-